

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abhandlung von den Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens und den dagegen dienlichen Mitteln

Mevius, Christian

Gotha, 1761

VD18 90836286

Dritter Abschnitt. darin von den äuserlichen Ursachen und Veranlassungen des überhandnehmenden Unglaubens gehandelt wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

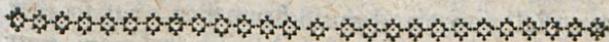
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-212608

Erige nunc cristas, et in impietate superbi
 Et praebe stupidos quoslibet esse puta.
 Vis posthac, vis jure pios videre, Profane,
 Ipse tibi sanum synciput esse proba. *)



Dritter Abschnitt. (S. 10.)

darin

von den äußerlichen Ursachen und Veranlassungen des überhandnehmenden Unglaubens gehandelt wird.

S. 31.

Es sind bisher bey Vorstellung der Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens diejenigen angeführt worden, die wir innerliche genennet haben, die aus dem verderbten Zustande des Gemüthes und sonderlich aus bösen Affecten entstehen, und es ist dieser Satz mit Darlegung der Exempel sowol älterer als neuerer Religionsfeinde erläutert worden. Es ist nöthig gewesen, mit Anführung mehrerer Exempel zu zeigen, daß Leute, deren Verstand sonst zu wichtigern Dingen aufgelegt gewesen seyn würde, durch einen seltsamen Ehrgeiz und Ruhmbegierde zu den seltsamsten Meinungen und kühnsten Unternehmungen wider die Wahrheit hinzerissen worden. Da nun diese Art Leute heftig

Zu den äußerlichen Ursachen des Unglaubens gehöret

da

*) Werensfels epigramma contra profanos.

harrowider schreiben, und es durchaus nicht an sich kommen lassen wollen, daß sie aus einem so schändlichen Grunde redeten und schrieben, vielmehr den Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion die Schuld beymessen, daß sie ihre Federn wider dieselben gespizet: so könnten nun hier die allzgemeinen Vorurtheile, die sie ihrem Vorgeben nach am Beytrieb zur wahren Religion hindern, wie auch die Art und Weise, wie sie sich vertheidigen, in Betrachtung gezogen werden. Weit aber zu den bisher angeführten innerlichen Ursachen auch verschiedene äußerliche kommen, und einen gegenseitigen Einfluß in ihre Verstärkung haben; so achten wir es für zuträglich, erst die äußerlichen Ursachen und Veranlassungen anzuzeigen, und sodann erst die Gründe zu erwezen, welche die Ungläubigen anzuführen pflegen, warum die vornehmsten Wahrheiten der Religion von ihnen bestritten würden, und warum sie ganz anders, als andere Christen dächten. Anlangend nun die äußerlichen Ursachen von dem überhandnehmenden Unglauben, so sind derselben verschiedene. Wir werden aber auf diejenigen am meisten sehen, die in die Unterhaltung eines verderbten Herzens den unleugbarsten und begreiflichsten Einfluß haben, worunter wir die Erziehung und Unterweisung der Jugend, den Zustand der Academien, das Verderben der Sitten, die bitteren Religionsstreitigkeiten, den Verfolgungsgeist u. s. w. rechnen werden *).

S. 32.

*) Bey dieser Gelegenheit melden wir den Lesern die-
fer

§. 32.

Indem wir nun die Art der Erziehung und Unterweisung der Jugend zu einer dufferlichen Ursache des zunehmenden Unglaubens machen, so setzen wir dabey eine Erfahrungswahrheit zum voraus. Und diese bestehet darin, daß der Mensch in einem recht erbärmlichen Zustande zur Welt gebohren werde, daß er an sich selbst eine hülflosere Creatur sey, als andere lebendige Geschöpfe, und daß schier ohne ein Wunderwerk

i. Die Art der Erziehung und Unterweisung der Jugend.

ser Abhandlung den Zusammenhang und Ordnung derselben zum voraus, um nicht nur den ganzen Plan derselben zu übersehen, sondern auch, da dieselbe nicht auf einmal vollständig geliefert werden kan, einiger massen zum voraus zu wissen, was bey der Fortsetzung derselben zu erwarten sey. Sie wird nemlich aus drey Abtheilungen bestehen, eine tegliche Abtheilung aber wieder ihre Abschnitte haben. Die erste Abtheilung stellet die Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens in drey Abschnitten vor, davon der erste eine allgemeine Einleitung in diese Materie enthält, der andere aber die innerlichen Ursachen, und dritte die äußerlichen Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens vorstellet, und worunter die vorhin angeführten Stücke gehören. Die zweyte Abtheilung wird die von den Unglaubigen sogenannten *praeiudicia legitima*, die sie der christlichen Religion überhaupt entgegen stellen, in sich fassen, und den Grund derselben deutlich aufdecken. In der dritten Abtheilung werden endlich die Mittel vorkommen, dadurch dem Unglauben entweder vorgebeuet werden kan, oder wodurch diejenigen, die sich von demselben hinreißen lassen, wieder auf den Weg der Wahrheit gebracht werden können.

werf nicht zu einem reifen Alter gelangen kö-
 ne, wo ihm nicht von andern Menschen die Hän-
 de geboten würden. Er muß von andern nicht
 nur die Bedeckung seines entblösten Leibes er-
 halten, und unter ihnen nach und nach die Spra-
 che lernen, sondern da er auch von Natur ohne
 Erkänntiß ist, so müssen ihm die Wahrheiten
 eingefflöset und stufenweise begreiflich gemacht
 werden. Und was in Ansehung der allgemeinen
 Wahrheiten, die nur im gemeinen menschlichen
 Leben ihren Nutzen haben, das gilt sonderlich in
 Ansehung der Wahrheiten von Gott und der
 Religion. Blicke der Mensch in diesem natür-
 lichen Zustande ohne anderer Menschen Hülfe
 und Unterricht, so würde er ein Geschöpf seyn,
 das man nie ohne Mitleiden ansehen könnte.
 Zwar findet man sowol Gottesgelehrte als
 Weltweise, welche behaupten, daß in dem Men-
 schen gewisse angebohrne und in die Natur ein-
 gepflanzte Begriffe von der Religion lägen; al-
 lein es werden aber von andern die Zeugnisse,
 darauf sie sich aus Röm. 1, 19. 20. 2, 14. 15.
 beziehen, nicht für zureichend gehalten. Denn
 was das bekante $\gamma\omega\sigma\tau\omicron\nu\ \tau\epsilon\ \theta\epsilon\omicron\varsigma$, wie auch $\tau\omicron\nu$
 $\nu\omicron\mu\omicron\nu\ \gamma\epsilon\alpha\pi\tau\omicron\nu\ \epsilon\nu\ \tau\alpha\iota\varsigma\ \kappa\alpha\rho\delta\iota\alpha\iota\varsigma$ betrifft; so ist
 zuvörderst offenbar, daß der Apostel in beyden
 Stellen nicht von Kindern, sondern von erwach-
 senen Personen unter den Heiden rede, wie sol-
 ches aus den abscheulichen Lastern erhellet, darin
 sie bis dahin gelebet hatten, und davon ihnen
 der Apostel ein langes Verzeichniß vorleget.
 Und daraus ist leicht abzunehmen, daß er, in-
 dem

dem er sie beschuldiget, daß sie wider die Vorschrift des Gewissens und wider das natürliche Gesetz gesündigt, auf die Erkenntniß des Naturgesetzes, nicht aber auf gewisse dunkle Begriffe gezielt habe, die in ihnen ohne eine dazu kommende Ueberlegung und Unterweisung gelegen haben möchten. Hiernächst aber zeigt der Apostel selbst deutlich genug an, woher die Heiden, die keine nähere Offenbarung gehabt, zur Erkenntniß des göttlichen Wesens gelangen können. Denn er sagt v. 20. daß das unsichtbare Wesen Gottes und seine ewige Gottheit erkant werden könne, wenn der Mensch den vor Augen liegenden Geschöpfen nachdenke, das ist, wenn er aus ihrer Beschaffenheit, Schönheit, Ordnung, Zweck und Gebrauch einen Schluß auf die Vollkommenheiten des Schöpfers mache; welche Art zu denken und zu schliessen sich für alle vernünftige Menschen schicket, und einen weit stärkern Eindruck in ihren Gemüthern zurück lässet, als die schärfesten metaphysischen Speculationen. Wozu noch komt, daß verschiedene vernünftige Heiden selbst angezeigt, daß sie auf diesem Wege zur Erkenntniß eines göttlichen Wesens gelanget *). Jedoch wir wollen

*) Socrates apud Xenoph. Quod vero Dii sint, hominumque habeant curam, tu quoque cognosces, si non expectes quousque Deorum formam videris. Satis namque erit, opera eorum considerando, colere atque honorare eos. Cogita autem, quod ipsi etiam Dii eo modo se nobis ostendunt. Nam et caeteri Dii, cum omnia nobis bona

wollen uns in diese Materie nicht weiter einlassen. Denn sie gehöret theils an einen andern Ort, theils aber kan es uns, da wir zeigen wollen, daß eine verkehrte Erziehungsart vieles zur Erzeugung und Unterhaltung des Unglaubens beytrage, gleich viel gelten, ob in dem Menschen angebohrne und eingepflanzte Begriffe von göttlichen Dingen vorhanden sind oder nicht. Die, so hievon mehrern Unterricht begehren, dürfen nur die vortrefliche Vorrede lesen, die Barbayrac seiner Uebersetzung des Puffendorf vorgesezet hat.

§. 33.

Einige
Kinder
werden
frühzeitig
verdorben.

Indem wir aber die verkehrte ja offenbar böse Erziehungsart unter die Ursachen des Unglaubens zählen, so thun wir nichts neues. Es ist dieses schon vor uns von den würdigsten Männern geschehen. Die, so Osterwalds Quellen des

Verder-

bona praebeant, nihil harum tamen nobis palam visi largiuntur. Ille quoque, qui totum orbem ordinat, atque continet, in quo omnia bona, honestaque sunt, quippe cum semper iis utimur, semper nihilominus recentia, sana et immortalia ea nobis dat citius, quam homo cogitat, et absque defectu nobis administrat. Quae cum quis consideret, non negligat invisibilia oportet, sed *ex τῶν γινόμενων τῶν δυναμῶν αὐτῶν κατὰ δύναμιν*, ex iis quae fiunt, potentia eorum cognita, honore Deos prosequatur. Mehrere hieher gehörige Stellen findet man beym Arrianus L. 1. c. 6. beym Cicero de nat. Deorum L. 2. c. 5. de legibus L. 1. c. 23.

Verderbens unter den Christen kennen, werden sich auch des Capitels von der Erziehung der Kinder entsinnen. Die Zügellosigkeit der Menschen, sagt Herr la Croze, haben die Atheisten auf allen Seiten bevestiget, und es hat jezo das Ansehen, als ob er auf dem Fus stehe, sich von einem Tage zum andern, und von einem Geschlechte zum andern zu vermehren. Die Eltern unterrichten ihre Kinder durch ihr Exempel, daher es rühret, daß kein Alter und Geschlecht davon befreyt bleibet. Es werden Kinder durch solche Leute unterrichtet, an denen kein Zeichen der Tugend zu finden ist. Man lehret sie, wie sie aus Interesse oder nach Gewohnheit lügen sollen. Sie müssen öfters die ersten Gründe der Religion aus dem Munde solcher Leute lernen, die sich kein Bedenken machen, dieselben mit den abgeschmacktesten Fabeln zu verbinden, oder ihre wahre Meinung zu verheelen, so oft es ihr Vortheil mit sich bringet. Mit der Zeit lernet man solche Leute besser kennen, und da man ein Mißtrauen auf solche setzet, die Mährgen und Fabeln erzählen, so werden auch die Wahrheiten des Evangelii verdächtig, die man aus ihrem Munde vernommen. Und dieses ist gemeinlich der erste Schritt zum Unglauben *). So verhält sichs auch wirklich, und wenn man davon übersühret seyn will, so darf man nur die verschiedenen Scenen beschauen, durch welche die Kinder von ihrer Geburt an geführt werden,

§

den,

*) La Croze Entretien sur divers sujets p. 271.

den, ehe sie selbst einen freyen Austritt in der Welt vornehmen. Was sinds zuförderst für Leute, denen die erste Bildung der Kinder überlassen wird? An vielen Orten ist es sonderlich unter den Vornehmen und Reichen eine Mode, daß die jetztgeborenen Kinder, nicht anders als ob sie des Anblicks ihrer Eltern unwürdig wären, aus dem väterlichen Hause in ein fremdes gethan werden. Sie verlieren dadurch nicht nur die Nahrung von ihrer leiblichen Mutter, dazu ihnen selbst die Natur ein Recht gegeben hat; sondern sie gerathen auch in die Hände der Ammen und schwachhaften Weiber, von denen sie mit der Zeit nichts anders als lächerliche, alberne und grundsalsche Dinge hören. Um sie in der Stille zu erhalten, reden und singen sie ihnen die ungereimtesten Dinge vor, womit sie die ebentheuerlichsten Erzählungen von Hexen und Gespenstern unter einem bänglichen Seufzen und affectirter Schüchternheit verbinden. Wer da weiß, was für einen starken ja fast unauslöschlichen Eindruck dergleichen Vorstellungen in zarten Gemüthern haben, der wird auch begreifen, was mit der Zeit für Schade daraus entstehe. Kommen solche Kinder in die Hände ihrer Eltern, so sind sie oft nicht besser verwahret. Ueberhaupt davon zu reden, so haben viele Eltern theils keinen Begriff von der rechten Art, Kinder zu erziehen, theils keine Erkänntniß von der in Gottes Wort und in der Natur gegründeten Verbindlichkeit zu dieser Pflicht; daher solche Kinder oft sehr zeitig ins äußerste Verderben sinken würden, wenn

wenn es die göttliche Vorsehung nicht durch andere Mittel hinderte. Sind einige Eltern von der Nothwendigkeit dieser Pflicht überzeuget, so wissen sie doch nicht recht, worin die wahre Glückseligkeit bestehe, und auf was Weise dieselbe erlanget werde, nemlich durch wahre Besserung des Gemüthes und Ausübung der Gottseligkeit und Tugend. Und indem sie dieses nicht wissen, oder wol gar dafür halten, daß die Glückseligkeit ohne diese Mittel erhalten werden könne; so kan es nicht anders seyn, als daß die Kinder, da es ihnen an besserer Unterweisung fehlet, auf dasienige mit Ungestüm fallen, was ihren verkehrten Begierden gemäsiß ist. Und wenn dieser Trieb erst feste Wurzeln gefasset hat, so finden die Vorschriften der Religion schwerlich einen Zugang. Die meisten Eltern sind nur darauf bedacht, ihren Kindern das zu verschaffen, was ihnen das gegenwärtige Leben vergnügt und angenehm machen kan. Und wenn die Kinder diese Güter erlanget, oder eine wahrscheinliche Hofnung haben, dieselbe noch zu erhalten, so schätzen sich ihre Eltern für glücklich. Aus dieser Quelle entstehet ein anderes Uebel, das mit dem vorhergehenden gemeiniglich genau verbunden zu seyn pfleget, nemlich, daß dasienige in Gegenwart der Kinder am meisten herausgestrichen wird, worin dergleichen Eltern die Glückseligkeit am meisten suchen und sehen, welches gemeiniglich nach der herrschenden Lust der Eltern eingerichtet ist, dadurch dieselbe auch bey den Kindern entzündet wird. Sind sie der Augen-

§ 2

lust,

Luft, dem Geiz oder Begierde, immer mehr zu haben, zugethan, so reden sie von nichts mit solcher Entzückung, als von dem Reichthum, und was es sie für Arbeit und Mühe gekostet, denselben zu erwerben, zu vermehren und bey ihrer Familie zu erhalten; und zuweilen sind diese Lobeserhebungen mit einer so schändlichen Moral verbunden, die bey Kindern den Gedanken erweget, daß man, um nur reich zu werden, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, zwischen Aufrichtigkeit und Falschheit keinen Unterschied machen dürfe. Sind sie den Fleischeslusten ergeben, so hören die Kinder auch eine solche Sprache von ihnen, die ihrer herrschenden Lust gemäs ist. Sie erzählen es ihnen, wie sie sich lustig gemacher, wie aufgeräumt die Gesellschaft, wie prächtig das Tractement, und wie alles nach dem besten Geschmack eingerichtet gewesen. Andere, deren Herz am hoffärtigen Leben hönget, reden nur von der Herkunft und Alterthum ihrer Familie, sie halten ihren Kindern die lange Reihe ihrer Ahnen vor, sie melden ihnen, was für Generale, Minister und Gesandte darunter gewesen, und mit was für alten Häusern sie in Verwandtschaft stünden. Wenn nun Kinder dergleichen täglich hören, so ist gar kein Wunder, wenn die Liebe zur Welt bey ihnen entzündet wird. Denn weil sie theils nicht wissen, worin die wahre Glückseligkeit bestehe, und was die Weisheit und Tugend für einen Werth habe, theils aber die Begierde, alles zu haben, was ihren äußerlichen Sinnen behäglich ist; so

kan

Kan es nicht anders seyn, als daß sie das über alles schätzen und über alles begehren, was ihnen durch die Worte und Exempel ihrer Eltern angepriesen worden. In vielen Fällen bleibt es nicht einmal in diesen Schranken. Denn man findet Eltern genung, die nicht blos das eitele rühmen, sondern die auch den Kindern zur Ausübung der Laster Anweisung geben. Einige bedienen sich der größten Lügen, und suchen denselben hernach die Farbe der Wahrheit anzustreichen. Andere erzählen die Sünden ihrer Jugend unverschämt und ohne alle Merkmale einer in ihnen befindlichen Bereuung derselben. Andere verleunden und lästern im Angesichte der Kinder ihren Nächsten, und helfen den im finstern schleichenden nachtheiligen Gerüchten mit einer verdamlichen Freude auf die Beine, und schmücken sie mit Erdichtungen und Zusätzen so lange, bis sie sich öffentlich können sehen lassen. Das Uebel, das so schon groß genung ist, wird dadurch vermehret, wenn solche Kinder selten oder niemals ein Wort von der Schönheit der Tugend, von der Flüchtigkeit des Lebens, von der Vergänglichkeit der irdischen Dinge, vom Adel der Seele, von der Vortreflichkeit der christlichen Religion, von den Kennzeichen wahrer Christen, von dem heiligen Vorbilde Jesu u. s. w. aus dem Munde ihrer Eltern hören. Was kan daraus anders entstehen, als daß solche Gemüther, die keinen Geschmack an Religion und Tugend haben, in der ersten Blüthe vergifet werden.

S. 34.

Viele Eltern können keinen Unterricht von der Religion erteilen.

Jedoch es werden nicht nur die Kinder durch die Reden und das Exempel ihrer Eltern vielfältig frühzeitig verderbet; sondern sie sind auch größtentheils ungeschickt, ihnen die Grundwahrheiten der Religion bezubringen.

Man findet nicht nur unter dem gemeinen Landvolke, sondern auch unter Bürgern, die in großen Städten erzogen werden, viele, die ihren Kindern nicht einmal die ersten catechetischen Wahrheiten beibringen können. Die meisten Knaben der Bürger werden, wenn sie den Catechismus ihrem Gedächtnisse nothdürftig anvertrauet und zum heiligen Abendmahl gelassen worden, auf ein Handwerk gerhan, um mit demselben künftig ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Ihre Lehrmeister bekümmern sich nicht viel darum, ob sie in der Erkänntniß zunehmen und dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, sondern sind damit zufrieden, wenn sie sich in Erlernung ihrer Profession geschäftig beweisen und sie nur nicht bestehlen. Daher es in unzähligen Fällen geschiehet, daß auch das wenige, so sie von der Religion auswendig gewußt, ihrem Gedächtniß wieder entsällt. Sind die sauren Lehrjahre vorbey, so muß das Bürschgen auf die Wanderschaft gehen, um sich in seiner Profession vollständiger zu machen. Er siehet sich nun in einer mehrern Freyheit, und indem er sich selbst überlassen ist, so denkt er an nichts weniger, als an die Vermehrung seiner Erkänntniß in der
Re.

Religion. Den Sonntag sieht er für einen Tag an, den er nach Handwerksgebrauch dem Müßiggang, und wenn er Geld hat, auch der Besichtigung wilder Gesellschaften widmen dürfe. Liebet er an einem Orte, wo eine von der seiniger unterschiedene Religion gelehret wird, so glaubt er entweder hiezu noch mehr Freyheit zu haben, oder er hat einen gewissen Schaden davon, wenn dasjenige, was er in seiner Jugend als eine Wahrheit gelernet hat, bestritten und widerleget wird. Er selbst ist nicht im Stande, gründliche Rechenenschaft zu geben von seinem Glauben und Hoffnung, und öfters kan er auch die Meinung und Gründe der Widersacher nicht fassen. Er fängt also almählig an, entweder an den Wahrheiten, die er noch gewußt hat, zu zweifeln oder wenigstens zu glauben, daß ihn die Religion nicht angehe, und daß es die ausmachen möchten, die sich von Jugend auf der Theologie gewidmet. Und da er überdies gewahr wird, daß die Menschen allenthalben, ob sie gleich in der Religion uneinig sind, dennoch von einerley Lastern beherschet werden, so beredet er sich, daß die Religion eine Sache sey, die nach der Beschaffenheit des Ortes und nach dem Willen des Landesherrn wie eine Mode eingerichtet werden könne. Öfters geschiehet es auch, daß er es mit Leuten zu thun bekommt, die grobe Verächter und Lasterer der Religion sind; und es ist nichts leichter, als daß entweder der äußerliche Stand, oder der Verdienst, den er bey ihnen hat, ihn zu einer unseligen Nachahmung reizet.

Kommt er wieder in sein Vaterland, so ist es noch das erträglichste, wenn er auf seine Nahrung bedacht ist, fleißig arbeitet und den Namen eines ehrlichen Mannes zu erwerben sucht. Doch geschieht es nicht selten, daß er von dem in der Fremde gesammelten Unflat etwas mit nach Hause bringt und andere damit anstecket. Ist ers in der Fremde gewohnt worden, Religion und Gottesdienst zu verachten, so setzt er dieses in seinem Vaterlande fort. Hat er in der Fremde einige Spöttereien wider die Religion gelernt, so sucht er sie gelegentlich wieder anzubringen. Wenigstens thut er, wenn er Weib und Kinder bekommt, an den seinigen nicht mehr, als an ihm geschehen. Diese Nachlässigkeit aber findet man nicht bloß unter denen, die zum gemeinen bürgerlichen Stande gehören, sondern auch bey vielen von denen, die man Vornehme nennen muß. Man kan sie zwar nicht durchgängig beschuldigen, daß sie die Religion nicht kennen; aber sie glauben doch, daß es sich zu ihrem Stande und Geschäften nicht schicke, sich mit Unterweisung ihrer Kinder abzugeben. Sie überlassen also dieses Amt andern. Die Sorgen dieser Welt, die Erhebung ihrer Familie, die Sammlung irdischer Schätze macht ihnen so viel zu schaffen, daß sie an das nicht denken, was sie ihren Kindern in Ansehung der Religion schuldig sind *). Wolte Gott,

*) Plutarchus hat folgenden Spruch vom Crates in seinem Buche de puërorum institutione angeführet:
 ω α. ἔρωται, ποί φερεῖτε; εἰτινες χερμῶν
 μὲν

Gott, daß sie nicht noch mehr Schaden thun, und den Kindern die Laster unter dem Schein der Tugend empfehlen möchten, welches doch gewiß geschieht, wenn sie die künstlichen Lügen, die witzigen Spöttereien oder die standesmäßigen Flüche und Scheltworte entweder belachen, oder sie sonst ihrer Genehmhaltung würdigen. Es kan daraus nichts anders entstehen, als daß sie ganz verkehrte Vorstellungen von Tugenden und Lastern annehmen, und das Gefühl der Religion in sich ersticken.

S. 35.

Nun fehlet es zwar nicht an solchen Eltern, die nicht nur selbst die Religion lieben, sondern sie auch ihren Kindern bezubringen suchen; allein es geschieht von ihnen auf eine so mangelhafte Art, daß man sich nicht viel gutes davon versprechen kan. Denn 1. einige solcher Eltern unterrichten ihre Kinder in der Religion auf eben die Art, wie sie darin ehemals unterrichtet worden, ohne daß sie sich mitlerweile bemühet hätten, ihre Erkenntnis entweder zu erweitern, oder sie mit mehrerer Gründlichkeit kennen zu lernen. Haben sie in der Jugend eine Menge biblischer Sprüche, oft ohne Wahl, auswendig

von anderen geschieht es auf eine nachtheilige Art.

§ 5

ge-

μεν κησεως πασαν κοιειδε σπυδην, των
δ' υιων, ος ταυτα καταλεψατε, μερεα
φροντιζετε; O homines, quo ferimini! qui
quidem ad opes possidendas omnem curam ad-
hibitis, filiorum vero, quibus huc reliquitis,
nullam curam geritis.

gelernt; so müssen ihnen ihre Kinder auch darum nachfolgen. Daher trägt sich denn oft zu, daß zum Erweis einer Wahrheit ein Spruch angeführt wird, der sich dazu gar nicht schicket; woraus, wenn sie heranwachsen und einer mehreren Prüfung fähig werden, nichts anders als Verwirrung entstehen kan. Es wäre daher zu wünschen, daß bey den Lehrbüchern, daraus junge Christen unterrichtet werden, die zum Erweis angeführten Sprüche nicht sowol gezählet als abgewogen werden möchten. 2. Es giebt ferner Eltern, die, ob man gleich an ihrem Christenthume nicht zweifeln will, dennoch die Geschicklichkeit nicht haben, ihren Kindern die Religion auf eine vortheilhafte Art einzusflößen. Denn zu dieser Beschäftigung gehöret nicht nur eine richtige Erkenntnis der Wahrheit, sondern auch ein Vermögen, sie auf eine leichte und faßliche Art wieder beyzubringen, wozu nichts dienlicher ist, als wohl eingerichtete Fragen, daran Kinder Gelegenheit bekommen, ihre Begriffe und ganze Herzensmeinung zu offenbaren. 3. Es giebt Eltern, die aus ihrem Unterricht ein blosses Gedächtnißwerk machen, und sich herzlich darüber freuen, wenn sie an dem Gedächtnis ihrer Kinder so zu reden eine verschlingende Kraft merken, bereden sich auch, daß ein solcher Knabe, der vielleicht zu andern Beschäftigungen besser aufgelegt seyn möchte, nothwendig dem Predigtamte gewidmet werden müsse. Ohnerachtet ihnen leicht begreiflich werden könnte, daß eine blosser Gedächtniskraft, ohne Beurtheilungskraft, die Irthümer so leicht als

als die Wahrheiten verschlingen könne. 4. Man findet Eltern, die ihre Kinder nicht sowol aus der Schrift unterrichten, als vielmehr aus Liedern, Versen und Redensarten, die sie von begeisterten Leuten gehöret, und dadurch ihre Einbildungskraft lebhaft gerührt worden. Diese Säckelgen kleben ihnen an, und liegen ihnen so nahe, daß sie das Wesen der Religion darin setzen, und die Fortpflanzung derselben für ihr Hauptgeschäfte halten. Mittlerweile bleiben solche Kinder in den eigentlichen Grundwahrheiten der Religion unwissend, und behelfen sich mit den Spielwerken der Einbildungskraft. 5. Einige Eltern versehen es darin, daß sie den Unterricht in der Religion mit einer grossen Strenghigkeit verbinden, und eben dadurch unvermerkt einen Widerwillen gegen Religion und Christenthum bey ihnen erwecken. Die Zeit, in welcher sie lernen sollen; die Lektion, die ihnen aufgegeben wird; die Fehler, die sie bey dem Hersagen begehen; alles ist mit einem gesetzlichen Gehege umzogen. Wer nur die Beschaffenheit des menschlichen Gemüthes kennet, und wie es gegen das gesinnet sey, was ihm mit einer Unlust aufgebürdet worden, dem werden auch die Folgen von einem solchen Unterricht leicht begreiflich werden. Eine übertriebene Bangigkeit ziehet eine ganz andere Wirkung nach sich, als diejenige ist, die man zu erhalten gesuchet. Wie oft trägt sich zu, daß diejenigen, die von strengen Lehrmeistern unterrichtet werden, einen unüberwindlichen Haß gegen die Wissenschaften und Gelehrsamkeit fassen?

fassen? Eben so gehet es auch, wenn man die Kinder zur Gottseligkeit und Tugend durch Zwangsmittel anhalten will. Sie gehorchen zwar, so lange sie unter dem Joch sind, in ihrem Herzen aber ist ein wahrer Aufruhr wider die Religion gegenwärtig. Man lehret sie dadurch, wie es Erasmus ausgedrucket hat, virtutem simul nosse et odisse. Es wird ihnen die Tugend, die an sich selbst so schön und lebenswürdig ist, unter einer scheußlichen Gestalt vorgestellt. Und wenn sie in den künftigen Zeiten an Religion und Gottseligkeit erinnert werden, so erinnern sie sich zugleich der Strengigkeit, die in der Kindheit und Jugend deswegen an ihnen verübet worden. Es sind, wie in den vorigen Zeiten, also auch noch jetzt lebende Exempel von solchen Leuten vorhanden, die par force fromm und gottselig werden sollen; die aber, wenn sie in die Freiheit gekommen, ihre Verachtung aller Zucht, ihre Wildheit in den Sitten, ihre Feindschaft gegen das Christenthum ausbrechen lassen, und es keinen Hehl gehabt, daß sie durch die Strengigkeit verderbet und erbittert worden. 6. Endlich wird auch darin ein Fehler begangen, wenn den Kindern der Nutzen, den die Religion in dieser und der zukünftigen Welt hat, nicht nach der Wahrheit und reizend genug vorgestellt wird. Die Gottseligkeit ist, nach eines heiligen Apostels Ausdruck, zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Wie nun die Herzen der Kinder durch Vorhaltung des

Nutzens

Nutzens von einer Sache mehr geneiget werden können, als durch alle hochgetriebene Speculationen; so müssen sie von rechtswegen auch zeitig unterrichtet werden, daß die Erkenntniß Gottes, die Ehrfurcht vor seinem Namen, die Liebe zu Jesu, der Gehorsam gegen seinen Willen von unendlicher Nutzbarkeit sey, und daß diejenigen die glücklichsten Menschen sind, die von der Jugend an Gott herzlich gedienet. Aber daran fehlet es bey vielen Eltern. Sie halten ihre Kinder etwa zum äußerlichen Gottesdienste an, aber von der innerlichen Reinigung des Herzens und von der Liebe zu Gott gedenken sie nichts. Seine Allmacht stellen sie ihnen schrecklich vor, wenn es donnert, oder andere Noth und Gefahr vorhanden ist, aber von seiner Gütigkeit und Menschenliebe schweigen sie stille.

S. 36.

Das sind nun ohne Zweifel gar erhebliche Fehler, die bey der Erziehung der Kinder begangen werden, und die für die Religion mit der Zeit nachtheilige Folgen nach sich ziehen können.

Es sind aber mit denselben gemeiniglich zween andere verbunden, die wir nicht unangezeigt lassen können. Der erste bestehet darin, daß an der Ausbesserung der Vernunft bey Kindern wenig oder gar keine Mühe gewendet wird; der andere aber ist der, daß sie nicht zur Bezähmung der natürlichen Begierden und Eigenwillens angehalten werden. Was das erste anlanget, so wird hoffentlich niemand in Abrede seyn, daß sowol

zur

Womit ein
anderes
doppeltes
Versehen
verbunden
ist.

zur Ausrichtung der Geschäfte dieses Lebens, als auch zur Beobachtung des Gott schuldigen Dienstes sehr viel beytrage, wenn die Eltern mit allem Fleiß dahin sehen, daß die Vernunft der Kinder, die ihr größtes Geschenk und schönste Zierde in diesem Leben ist, ausgebildet und gebessert werde. Bleibt diese ungebaut liegen, so wandeln die Kinder in ihrem ganzen Leben in Finsterniß, fangen die wichtigsten Dinge verkehrt an, und gehen nicht auf dem Wege, wo sie gehen sollen, sondern wo sie nur den größten Haufen antreffen. Sonderlich ist die in Besserung der Vernunft bewiesene Nachlässigkeit der Religion sehr nachtheilig. Jemehr ein Mensch von der Wahrheit, Vertraulichkeit und Nutzbarkeit der christlichen Religion überzeugt ist, desto williger ist er auch zur Beweßung des Dienstes, den er Gott schuldig ist. Wie können aber Kinder davon überzeugt werden, so lange sie nicht wissen, daß ihnen ihre Vernunft hauptsächlich zu dem Ende gegeben worden, daß sie Gott erkennen, ehren, ihre eigene und anderer Menschen Glückseligkeit befördern sollen. Oder wie können Eltern ihren Zweck erreichen, wenn sie ihre Kinder nicht belehren, daß Religion und Vernunft in keinem Widerspruch stehen, daß die Gottseligkeit mit unserer Glückseligkeit unzertrennlich verbunden sey, und daß die wahre Gottseligkeit in der Erkenntnis Gottes, in der Verehrung seiner Majestät und in der heiligen Bestrebung, ihm immer wohlgefälliger zu werden, bestehe; und daß folglich die Religion die wichtigste Angelegenheit eines

nes

nes Menschen sey, daß die Anbetung Gottes nichts tauge, wenn das Herz dabey nicht aufrichtig ist, und daß es nicht gleichviel sey, was man sich von Gott für Vorstellungen mache, und wie man ihn anbere. Werden nun Kinder zu diesem Gebrauch ihrer Vernunft nicht angeführet, so werden sie entweder in den Aberglauben fallen, oder alles auf ein gerathewohl annehmen, oder gar keine hohe Vorstellungen von der Religion erlangen. Dieser Nachlässigkeit in Ausbesserung der Vernunft ist es zuzuschreiben, daß so viele Menschen in ihrem ganzen Leben ohne Prüfung hingehen, und bey dem steif und vest beharren, was ihnen mit der Muttermilch eingeßoffet worden. Gleichwie nun die Eltern ihre Kinder unglücklich machen, wenn sie dasjenige versäumen, wodurch ihre Vernunft gebessert werden kan, mithin auch schuld daran sind, wenn sie sich verkehrte Vorstellungen von der Religion machen, so sehen sie auch ihre Pflicht nicht weniger aus den Augen, wenn sie dieselben nicht beyzeiten gewöhnen, ihren Willen zu brechen, und solchen dem Gehorsam Gottes zu unterwerfen. Zu einem glücklichen Leben ist unumgänglich nöthig, daß das Herz von der Liebe der irdischen Dinge abgezogen und die aufwallenden Affecten des jugendlichen Alters bezähmet werden. Denn die wahre Religion bestehet keinesweges blos darin, daß man einige Religionswahrheiten und Pflichten inne habe; sondern daß man den eigenen Willen dem allerheiligsten Willen Gottes unterwerfe, den bösen Lüste widerstehe und sich nach dem

Bilde

Bilde Gottes erneuren lasse durch die Gnade. Wer dieses versäumer, dem hilft die allerbeste Erkenntnis nichts, weil ihm dasjenige fehlet, worin die Kraft der Religion eigentlich bestehet. Da aber die Eltern dieser Pflicht leider sogar uneingedenk sind, und wenig oder gar nichts zur Be- zähmung ihrer bösen Begierden beitragen; so kan es kaum anders seyn, als daß mit der Zeit aus einer solchen ungebesserten Gemüthsfassung viel Böses entstehet. Denn daher rühret es, daß solche Kinder sich unter den Widerwärtigkeiten des Lebens so ungeduldig anstellen, und von der göttlichen Regierung die schändlichsten Meinungen annehmen. Daher komt es, daß sie die Religion nur nach dem Nutzen abmessen, und die Pflichten derselben entweder beobachten oder unterlassen, nachdem dieselben mit ihren Neigungen überein kommen oder nicht. Es gilt ihnen gleich viel, was sie glauben, wenn nur denienigen Leidenschaften kein Zaum angeleget wird, die bey ihnen die heftigsten sind, und wenn sie derienigen Dinge theilhaftig werden können, darnach ihre Lüste am meisten streben. Die heilige Schrift hat uns an den Söhnen des Hohenpriesters Eli ein merkwürdiges Exempel aufgezeichnet 1 Sam. 2. Und der Sittenlehrer Sirach hat Cap. 30. nicht unbemerkt gelassen, wie viel darauf ankomme, daß der verkehrte Wille in der Jugend gebrochen werde *).

S. 37.

*) Ich kan hier nicht umhin, der Frau von Beau-
mont Lehren der Weisheit und Jugend, die sowol
in

S. 37.

Es ist bisher gezeigt worden, daß die schlechte Erziehung sehr vieles be-
trage, die Gemüther der Kinder zu
verderben. Wir behaupten nun aber
auch von der schlechten Unterweisung,

2. Die schlechte Unterweisung ist die zweite äußerliche Ursache.

daß

in Leipzig als auch in Halle mit einer Vorrede des Herrn Consistorialraths Rambach ans Licht gestellet worden, solchen Eltern zum besten ihrer Kinder, zu empfehlen, die Gott dem äußerlichen Stande nach andern vorgezogen und ihnen ein solches Vermögen gesendet hat, daß sie auf die Erziehung ihrer Kinder, auf die Anbanung und Besserung ihrer Selenkräfte mehr als andere verwenden können. Denn auf die Erreichung dieses Zwecks ist dieses Buch ganz besonders und mit großer Geschicklichkeit eingerichtet worden. Die Verfasserin desselben beweiset eine glückliche Einsicht in die Beschaffenheit junger Gemüther, und weiß ihren Vortrag so einzurichten, daß er verdaend ist, sowol zu unterrichten als zu bessern. Sie kennet die Thorheiten, die der Jugend in Herzen stecken, und bestraft sie auf eine solche Art, daß Kinder allemal die Häßlichkeit ihres Lasters mit Ueberzeugung erkennen lernen. Ihren Zweifeln weiß sie auf eine so angenehme Art zu begegnen, daß ihre Erkänntnis vermehret, und ihre Beurtheilungskraft zugleich gestärket wird, die darin vortragene biblischen und Weltgeschichte sind zu eine angenehme Abwechslung gestellet, und es wird alles zur Vesserung ihres Gemüthes und zur Verehrung der göttlichen Vorsehung angewendet. Und die gesprächsweise abgefaste Art des Vortrages erhält die Jugend in einer Aufmerksamkeit, so wie die Kürze der Gespräche und ihre Abtheilung nach gewissen Tagen auch flüchtige Kinder nicht leicht wird müde werden lassen.

M

daß durch dieselbe bey Kindern viel böses gestiftet werden und sie dahin bringen könne, entweder in den Abgrund des Unglaubens oder der Nuchlosigkeit zu versinken. Komt bey der Erlernung der menschlichen Wissenschaften nach dem Urtheil der Kenner *) schon sehr vieles auf die Geschicklichkeit eines Lehrmeisters an; so lieget gewiß nicht wenig daran, wie die Jugend in Ansehung der Religion unterrichtet wird. Glückselig sind diejenigen Kinder, die von solchen Lehrmeistern unterrichtet werden, die nicht nur eine gründliche Erkänntnis der Religion besitzen, sondern die auch der Gabe theilhaftig sind, die Wahrheiten der Religion leicht und gründlich andern wieder bezubringen. Noch glückseliger aber sind diejenigen, die, wenn sie solche Lehrmeister erhalten, von dem Unterricht einen solchen Gebrauch machen, der ihnen in ihrem ganzen Leben eine angenehme Erinnerung schenket. **) Allein

*) Unter den Alten geböret dahin Plutarchus de puerorum institutione; Quintilianus in institut. orat. L. 1. c. 2. wie auch Plinius epist. L. 4. epist. 3.

**) Wie viel an einem gründlichen und eindringenden Unterricht in der Jugend gelegen sey, davon verdienet das Zeugniß des ehrwürdigen Irenäi zu lesen zu werden, welches in Eusebii Hist. eccles. L. 5. c. 20. nach des Valesius Uebersetzung in folgenden Worten enthalten ist. Ea, quae tunc temporis gesta sunt, melius memoria teneo, quam illa, quae nuper acciderunt. Quippe ea, quae pueri didicimus, simul cum animo ipso coalescunt, eique penitus inhaerent. Adeo ut et locum ipsum possim dicere, in quo beatissimus Polycarpus se-

lehn solcher Lehrmeister giebt es nicht viel; dagegen ist die Anzahl derer desto grösser, die entweder durch einen verkehrten oder wirklich schädlichen Unterricht der Religion nachtheilig werden. Einige versehen es darinnen gar sehr, daß sie die Wahrheiten der Religion mehr dem Gedächtnis der Jugend anvertrauen, als sie von den Gründen derselben überzeugen, und nachfragen, ob die Kinder auch den rechten Verstand davon gefasset. Sind sie darin zu loben, daß sie dem guten Gedächtnis der Kinder die wichtigsten Wahrheiten empfehlen; so handeln sie doch darin verkehrt, daß sie nicht nach den Vorstellungen forschen, die sich die Kinder von dem machen, was sie gelernt haben. Denn auf die Weise trägt sichs nicht selten zu, daß sie entweder mit Verdruß ihr aufgegebenes Pensum auswendig lernen, oder es bey'm Auswendigkönnen bewenden lassen, wenn ihr Verstand und Herz weiter

M 2 nicht

dens differebat; processus quoque eius et ingressus, vitaeque totius formam et corporis speciem, sermones denique quos ad populum habebat, et familiarem consuetudinem, quae illi cum Johanne, ut narrabat, et cum reliquis, qui Dominum ipsum vidissent, intercesserat; et qualiter dicta illorum commemorabat; at quaecumque de Domino ab iisdem audiuerat. - Hac ego diuina mihi largiente clementia tunc studiosus audiebam, non in chartam, sed in corde meo audita describens, eademque per Dei gratiam assidue repeta et reuoluo. Es gehöret auch hieber das Exempel des Vaters Origenis, dessen Eusebius L. 6. c. 2. gedacht hat.

nicht damit beschäftigt wird. Nichts ist der Jugend in der Folge so nachtheilig, als wenn sie als Papageien blos etwas auswendig gelerntes herplappern. Denn einescheils ist es unmöglich, daß sie auf diesem Wege von der Schönheit der göttlichen Wahrheiten gerührt und zur Liebe der Religion erwecket werden können; andern Theils aber sind sie nicht im Stande, denen zu widerstehen, die ihnen entweder Zweifel oder Irthümer einflößen wollen. Gerathen sie mit der Zeit über solche Bücher, darin die Gründe der Religion entweder bestritten oder verdächtig gemacht werden, so sind sie eben so wenig verwahret. 2. Andere Lehrmeister der Jugend begehen darin einen Fehler, wenn sie ohne alle Beobachtung einer vernünftigen Wahl das leichte und schwere in der Religion unter einander mengen. Wie man in andern Wissenschaften vom leichten zum schwerern fortzuschreiten pfleget, und sich nach der Fähigkeit der Lernenden richtet, so muß auch eben dieses in Ansehung des Unterrichts in der Religion beobachtet werden. Einige Wahrheiten müssen zum Grunde gelegt, andere aber auf diesen Grund gebauet werden; einige Wahrheiten sind unumgänglich nöthig zu wissen, andere aber sind es nicht. Wird nun diese Wahl nicht beobachtet, wird leichtes und schweres unter einander gemischt, so hält es schwer für sie, diesen Unterschied künftig zu lernen. Eben so gehet es, wenn die allernöthigsten Religionswahrheiten nicht oft genug wiederholet werden. Die zarte Jugend fasset zwar ei-

ne

ne Sache gemeinlich bald; aber da sie theils flüchtig ist, theils sich durch allerhand andere Dinge zerstreuen läffet, so ist eine öftere Wiederholung für sie höchst zuträglich. Dessen nicht zu gedenken, daß eine deutliche Erklärung desjenigen, was man lernen soll, sich dem Gemüthe weit stärker eindrücke. Hier wird nun vieles bey der Jugend versehen, wovon die Ursachen ganz begreiflich sind. Denn viele von denen, die sich mit der Unterweisung der Jugend abgeben, verstehen selbst ihre Religion nicht. Andere haben die Geschicklichkeit nicht, einen gründlichen Unterricht zu ertheilen. Andere sind mit dem guten Gedächtniß der Kinder zufrieden, und lassen sich gefallen, daß ihnen ihre Arbeit dadurch erleichtert worden, ohne darauf zu sehen, ob sie bey denselben einen dauerhaften Grund geleyet.

3. Es wird ferner bey der Unterweisung etwas versehen, wenn man sonderlich solchen Kindern, die wahrscheinlicher Weise künftig etwas mehreres, als gemeiner Leute Kinder, vorstellen sollen, nicht in den Grundwahrheiten der natürlichen Religion unterrichtet, deren Erkenntnis doch so vieles zur Hochachtung der christlichen Religion beyträget. Wir sind es nicht allein, die dieses für einen Fehler erkennen, sondern es ist schon vor uns von andern geschehen. Man lese die Vorrede, die Zottinger zu des Engländer Ten. Ein Thomas Historie der Atheistery gemacht hat. Man lese auch die Abhandlung des Baselschen Gottesgelehrten Herrn Peter Rocques, von den Ursachen, warum durch das evangelische

M 3 Lehr

Lehramt nicht so viel ausgerichtet werde, als nach der Absicht Gottes geschehen solle und könne. Dieser letztere schreibet unter andern: Wie kan man die Jugend gegen das Verderben der Welt, gegen Deisteren und Frengeisteren verwahren, wenn man derselben nicht beyzeiten eine genaue Erkänntnis der Wahrheiten der Religion und der Gründe, worauf sie beruhen, beybringet. Es ist gar nicht zu bewundern, wenn junge Leute, deren Leidenschaften so lebhaft sind, sich von verderbten Gemüthern hinreißen lassen, wenn sie die Gründe der Religion nicht kennen. Sie finden alsdenn nichts in sich selbst, dadurch sie der Macht der Versuchung könnten Widerstand thun. Es haben daher gottselige und gelehrte Männer gewünschet, daß der Jugend zum Besten in ihrem Alter und Fähigkeiten gemässer Catechismus von den Wahrheiten der natürlichen Religion entworfen werden möchte *). Es würde derselbe in fünf Hauptstücken zusammen gefasset werden können, davon das erste von dem Daseyn Gottes, das andere von den göttlichen Eigenschaften, das dritte von der göttlichen Vorsehung; das vierte von den natürlichen Gesetzen, das fünfte aber von der Unsterblichkeit der Seele handelte. Bey der lehre von dem Daseyn Gottes würde man gar nicht nöthig haben, ihnen die metaphysischen Gründe vorzuhalten, sondern

*) Man lese davon des seligen Oberhosprediger Bartholomäi fortgesetzte Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und gelehrten Historie p. 73. 144. 867.

dern sie dürften nur auf den Stufen der Crea-
 turen zur Erkenntnis, daß ein allerhöchstes
 göttliches Wesen sey. Was die göttlichen Ei-
 genschaften betrifft, so sind derselben sonderlich
 drey, die aus der Natur erkant werden, und
 davon die Menschen immerwährende Beweise
 vor sich haben, nemlich seine Allmacht, seine Gü-
 tigkeit und Weisheit, ohne deren Vorstellung
 das Gemüth eines Menschen mitten unter der Be-
 schauung und Genuß der Creaturen unempfindlich
 bleibet. Die Lehre von der göttlichen Vorsehung
 würde ihnen von unaussprechlichem Nutzen seyn,
 und ihnen dazu dienen, den Gott, der alles erschaf-
 fen hat, zu loben, ihn mit brünstigem Herzen
 anzurufen. Die Widerwärtigkeiten mit Gelaf-
 senheit zu ertragen, und unter bedrängten Um-
 ständen ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen. Wie
 tief würde sich das natürliche Gesetz ihrem Her-
 zen eindrücken. Was ihr wollet, das euch die
 Leute nicht thun sollen, das thut ihr ihnen auch
 nicht. Werden ihnen dergleichen Gesetze nicht
 bekant, so werden sie almählig alles nach dem
 Nutzen abmessen und in die Meinung gerathen,
 daß man zur Beobachtung der Pflichten gegen
 den Nächsten mehr durch die Noth, als durch
 weise Gesetze verbunden sey. Und wer wird der
 Lehre von der Unsterblichkeit der Seele einen glei-
 chen Nutzen absprechen? Denn bey dem Erweis
 dieser Wahrheit lernet die Jugend erkennen, daß
 sie nicht blos zu diesem Leben erschaffen worden,
 und daß es mit der Religion eben so wenig auf
 die engen Gränzen der Zeit angesehen sey. Sie

werden dadurch angewiesen, zu erkennen, wie groß der Adel ihrer Seele sey, was für eine ernstliche und wichtige Sache die Religion sey, und wie unermesslich die Gürtigkeit Gottes sey, der uns so erschaffen hat, daß er uns ewig wohlthun könne. Werden nun die Kinder so zu reden aus diesem Vorhofe in das Heiligthum der christlichen Religion übergeführt, so muß ihnen diese aus einem doppelten Grunde theuer und angenehm werden. Einmal weil dieselbe von allen diesen Wahrheiten keine einzige verstöset und verdränget, vielmehr dieselben als gewisse und zugestandene Wahrheiten zum voraus sehet; zum andern weil sie viele andere Wahrheiten lehret, die theils mit diesen in genauester Verbindung stehen, theils die Mängel der natürlichen Erkänntiß reichlich ersetzen, theils die Hoffnung machen, daß eine Zeit vorhanden sey, da unsere Erkänntiß weit mehr erhöht werden soll. Hemit solte nun von rechtswegen ein gründlicher und deutlicher Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion verbunden seyn. Allein diese wichtige Sache wird bey der Jugend vielfältig und zum größten Nachtheil versäumet. Denn einige von denen, die andere davon unterrichten solten, wissen selbst nichts gründliches davon. Andern ist bey der Unterweisung, die sie selbst genossen, der verderbliche Satz eingefloset worden, daß die Erweise von der Wahrheit der christlichen Religion zur fleischlichen Weisheit gehöret, und daß man durch den heiligen Geist ohne diese Mittel schon überzeuget

wer

werden könne. Andere greifen die Sache verkehrt an, und tractiren besondere Artikel der göttlichen Offenbarung, ehe sie den Erweis von ihrer Göttlichkeit zum Grunde gelegt haben. Es ist gar kein Zweifel daran, daß hier eine von den Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens liege, die nicht anders gehoben werden kan, als wenn zarten Gemüthern beyzeiten eine wahrhaftige Vorstellung von der Wahrheit der christlichen Religion gemachet wird. Haben wir nicht das Geständniß solcher Personen vor uns, die, wenn sie aus dem Abgrunde des Unglaubens errettet worden, es als ein grosses Versäumniß bey ihrer Erziehung angesehen, daß man ihnen die Gründe nicht in ihrer Jugend beygebracht, die sie in ihrem Alter bey nahe zu späte gefasset, und dadurch sie zur Annehmung des Evangelii unter gnädiger Wirkung Gottes bewogen worden. Wären diese beyzeiten in ihr Herz gepflanzt worden, so hätten sie vielleicht den Zweifeln widerstanden, wären von den Versuchungen nicht hingerissen worden, und hätten sich der Sünden nicht schuldig gemacht, die sie im Unglauben wider die heiligste Religion begangen. Woher komts, daß die Predigten des göttlichen Wortes so wenig ausrichten, auch die besten nicht ausgenommen? Es ist wahr, daß sich hier mehrere Ursachen zur Verhinderung der erwünschten Frucht vereinigen; dem ungeachtet aber bleibt dieses eine der vornehmsten, daß die wenigsten Zuhörer etwas von der Wahrheit, Göttlichkeit und Vortreflichkeit der Religion wissen. Und

weil sie davon wenig oder gar nichts wissen, so bleiben sie gegen alles, was sie hören, in einer strafbaren Gleichgültigkeit. 4. Wir müssen auch die Fehler noch anzeigen, welche in Ansehung der christlichen Sittenlehre bey der Unterweisung der Jugend begangen werden. Einige lassen sich um diesen wichtigen Theil des Christenthums gänzlich unbekümmert; sie sind damit zufrieden, wenn ihre Lehrlinge die Artickel des christlichen Glaubens gelernet, und dieselben ohne Anstos hersagen können. Daher sind sie auch Schuld daran, daß diese nur einen ganz seichten Begriff von der Religion haben, daß sie nicht wissen, zu welchem Ende die wichtigen Glaubenswahrheiten geoffenbaret oder von ihnen auswendig gelernet worden, ja daß sie sich wol gar bereden, als ob ein heiliges Leben von diesen Glaubenswahrheiten getrennet werden könne. Andere bringen zwar der Jugend die Sittenlehre, die in den heiligen zehen Geboten enthalten ist, summarisch bey; sie vergessen aber, ihnen die Neigungen und Bewegungsgründe davon ans Herz zu legen. Und darin vergessen sie nicht nur ihrer Pflicht, sondern beweisen auch eine Untreue gegen das Wort Gottes, als in welchem die vorzüglichsten Gründe vor Augen geleyet werden, die uns zur Ausübung derselben bewegen sollen. Andere lassen es dabey bewenden, daß sie nur die allgemeinen Laster vorstellen, wie sie etwa in den zehen Geboten namentlich enthalten sind, ohne sich dabey auf besondere Punkte und Artickel einzulassen, die unter denselben begriffen sind, ohn-

er

erachtet die Sittenlehre Jesu die heutzlichste Anweisung dazu giebet. Man erklärt zum Exempel das siebente Gebot, daß man nicht stehlen soll, aber man sagt nicht dabey, daß man das ungerichte Gut auch erstatten müsse. Andere vergehen sich darinne nicht wenig, wenn sie die Ausübung der Pflichten des Christenthums als einen Frohndienst, als eine beschwerliche und lastbare Sache vorstellen, und als einen Kerker abbilden, in welchem man als ein büßender Eremit stecken bleiben und so lange seufzen müsse, bis der Tod die Gefängnisthür aufmache. Wie nun eine solche Abbildung wider die Wahrheit ist, und einen solchen Lehrer als einen bösen Rundschafter darstellet, der das Land des Herrn in ein böses Geschrey bringet; so wird dadurch sonderlich bey der Jugend unansprechlicher Schaden gestiftet. Diese wird mehr gegen die Religion abgehärtet, als zu derselben geneiget. Sie empöret sich entweder gegen alle heilsame Zucht, oder sie leget, weil mans so haben will, die Heuchelkappe an, wird tückisch, bockmäuserisch und albern, bis sie ihre Zeit ersehen hat; da sie denn durch alle Schranken bricht, Zaum und Zügel abwirft, und sich durch die wildesten Ausschweifungen wegen des unleidlichen Zwangs rächet, darcin sie vorher gespannt worden. Erwachsenen Personen muß allerdings mit Ernst gesagt werden, daß die Gewohnheit zu sündigen ihnen einen grossen Kampf verursachen werde, wenn sie sich zu Gott bekehren und selig werden wollen, hier aber ist die Rede von der Jugend.

Die-

Dieser muß man zeigen, daß die Wege der Weisheit und Gottseligkeit liebliche Wege sind; daß sie den, der sie liebet, der ewigen Seligkeit entgegen führen, daß sie zur rechten und linken zeitliche und ewige Belohnungen haben, daß in der Übung derselben die Anmuth eines guten Gewissens geschmecket werde, daß nur die, die Gott auf die rechte Art dienen, gegründete Ursache haben, sich alle Wege zu freuen, und daß nur die Sünden und Laster einen Menschen in seinem Leben unglücklich machen. Geschiehet das Gegentheil, wird die Religion als etwas beschwerliches und häßliches abgemahlet; so ist's kein Wunder, wenn bey der Jugend eine bittere Wurzel gepflanzet wird, die in den künftigen Zeiten die unseligsten Früchte trägt. 5. Wir können nicht umhin, noch eines Fehlers zu gedenken, der in der Unterweisung der Religion begangen wird, und unangenehme Folgen nach sich ziehet. Er bestehet darin, daß man, wenn die der Wahrheit entgegenstehende Irrthümer angezeigt werden, der Jugend einen Haß gegen die irrenden Personen einflößet, und Wunder denket, wie viel man ausgerichtet, wenn man sie in Bitterkeit gesezet, und sich von ihnen versprechen darf, daß sie dereinsten recht eifrige Bertheidiger werden möchten. So lieb uns die Wahrheit seyn soll, so müssen wir doch nie dabey wider das Gesetz der Liebe handeln. Wird die Liebe gegen irrende Personen aus dem Herzen verdränget, so wird man auch zur Prüfung ihrer Gründe, und zu dem Zurecht helfen mit fanftmüthigem Geiste unthüch-

untüchtig gemacht. Und die bis zum Vorwitz geschäftige Jugend nimt daran Gelegenheit zänfisch zu werden, anderer Religionspartheien zu spotten, die unschuldigsten Irthümer zu vergrößern, und mit der Zeit aus Uebel ärger zu machen. Wir müssen uns hüten, daß wir nicht in die Fußstapfen vieler Lehrer in Papstthum treten, die es als einen Theil ihrer Pflicht ansehen, den Religionshaß in die Herzen der Jugend zu pflanzen, und sie mit Grimm gegen diejenigen anzufüllen, die in ihren Augen Ketzer heißen, die mit Feuer und Schwert ausgerottet werden müßten *). Kinder, die in heftigen Vorurtheilen wider gewisse Meinungen oder Partheien

*) Lauffer dissert. de recta liberorum educatione: Caueant praecipue, quibus puerorum cura demandata est, ne persecutionis principiis in religionis negotio animos eorum imbuant; cum contra rationem et ipsam religionem, quae saluatoris patientiae omnibus numeris absolutae exemplo initiata, apostolorum deinde et tot martyrum marte corroborata, nil nisi mansuetudinem, humanitatem et patientiam spirat, docere insurgant haec principia, funestosque producant effectus. Ex quo enim v. g. Pontificii falsum hoc principium in opprobrium christiani hominis persuasum est, omnes a se dissentientes vi, ferro, flammio ad idem secum sentiendum jure cogi posse, pax et tranquillitas humanae societatis turbata, fides et quae homines sanctissima habent, violata, impune inhumana quaeuis et detestanda scelera, caedes, rapina, parricidia, specioso religionis praetextu putrata, charitas, humanitas, mansuetudo, cum reliquis virtutibus ab orbe christiano exulare iussae sunt.

thenen erzogen werden, werden mit der Zeit unfreundlich, argwöhnisch, lieblos und abergläubig. Sehr selten geschiehet es, daß sie zu sich selbst kommen, ihre eingefogenen Vorurtheile ablegen und vernünftig werden. Sie hassen diejenigen, wider welche ihnen Vorurtheile in den Kopf gesetzt worden, ehe sie dieselben von Person kennen lernen, und wenn sich mit ihren Vorurtheilen der Stolz vereiniget, so beharren sie auch wider bessere Ueberzeugung bey denselben; wovon die heilige Schrift und die gemeine Erfahrung genung Exempel an die Hand giebt.

S. 38.

Beant-
wortung
eines
Einwurfs.

Wir müssen, ehe wir diesen Punct beschließen, noch einige Einwürfe beantworten. Junge Leute, sagt man, sind ja nicht fähig, die Gründe zu fassen, mit welchen die Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion erwiesen werden. Wir leben ja überdies unter Christen, unter welchen es nicht nöthig ist, die Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion, daran niemand zweifelt, weisläufig zu erweisen. So lehret auch die Erfahrung, daß Leute erst alsdann zu zweifeln angefangen haben, wenn sie die Schriften gelesen, darin man die Gewisheit derselben dargethan und die dagegen gemachten Einwürfe beantwortet hat. Und endlich ist es gar nicht nöthig, der Jugend die Sittenlehre beyzubringen, da sie ja von selbst leicht einsehen können, was für Lebenspflichten aus den Glaubensartikeln fließen. So lautet ohngefähr der Einwurf,

...ant schij ...wurf,

wurf, den wir nun stückweise beantworten wollen. 1) Wenn gesagt wird, daß der Jugend die Gründe der natürlichen und geoffenbarten Religion beigebracht werden müßten, so wird keinesweges behauptet, daß zum Erweis der Wahrheiten die metaphysischen Gründe gebraucht, oder ihnen solche Einwürfe angezeigt werden müßten, mit deren Auflösung ein Gelehrter sich beschäftigen muß. Es würde ungereimt seyn, mit ihnen so zu verfahren, weil dieses ihre Fähigkeit übersteigen würde. Wir verlangen weiter nichts, als daß ein Lehrmeister die allgemeinen Wahrheiten vortrage, und die Gründe derselben nach der Fähigkeit der Lehrlinge einrichte, auch nach eben dem Maas die vornehmsten Einwürfe beantworte. Es scheint aber, als ob diejenigen, die diesen Einwurf machen, weiter gehen, und es schlechthin für unnöthig erklären wolten, solche Wahrheiten der Jugend bekant zu machen. Dadurch aber würden sie nicht undeutlich verrathen, daß sie entweder diese Wahrheiten nicht kennen, oder daß ihnen unbegreiflich sey, wie sie deutlich vorgetragen werden könnten, oder daß an der Verbindung der Wahrheiten der natürlichen und christlichen Religion nicht viel gelegen sey. Eins von beeden muß wahr seyn; entweder, daß die Wahrheiten der natürlichen Religion so dunkel und abstract wären, daß auch die Gelehrtesten dieselben mit Mühe und Noth fassen könnten, oder daß sie bey einem faßlichen Vortrage und bewiesener Aufmerksamkeit gar wohl begriffen werden können.

können. Wer das erste behauptet, der widerspricht nicht nur der Erfahrung, sondern beleidiget auch den Urheber der Natur. Es ist der Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit Gottes nichts so sehr zuwider, als daß er die Menschen mit Vernunftkräften begabet haben soll, und zwar zu dem Ende, daß sie durch dieselben zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen, gleichwol aber zur Annehmung solcher Grundsätze soll verpflichtet haben, die der schärfste Verstand nicht fassen kan. Heißt das nicht so viel, als daß Gott die allermeisten Menschen zu einer Unmöglichkeit verpflichtet? Werden nicht auf die Weise diejenigen Entschuldigung genug haben, die diese Grundsätze nicht sollen begreifen können? Widerspricht man nicht Paulo ins Angesicht, der von den Heyden gesagt, daß *το γνωστον τω Θεω* ihnen offenbar sey? Da nun diese Meinung sowol den Eigenschaften Gottes, als deutlichen Zeugnissen und der Erfahrung widerspricht; so müssen wir nothwendig annehmen, daß die Grundwahrheiten der Religion deutlich und begreiflich sind. Sind sie aber dieses, warum sollten sie nicht auch jungen Leuten vorgebracht, ja mit allem Fleiß eingeschärfet werden? Wer das leugnet, daß jungen Leuten die Grundwahrheiten der Religion bengebracht werden könnten, der muß zugeben, daß dieselben die Artikel der Religion annehmen müssen, davon sie doch nicht wüßten, ja auch nicht wissen könnten, daß sie göttlich oder gewiß wären; welche Folge völlig ungereimt ist.

2. Eben so wenig hat der andere Einwurf auf sich,

fid
che
ge
bö
wa
N
we
die
ber
gr
für
läß
fal
den
W
me
che
wa
es
die
re
te
die
in
D
da

sich, daß wir unter Christen lebten, unter welchen dergleichen Wahrheiten nicht in Zweifel gezogen würden. Denn gesetzt, es wäre dieses völlig wahr, folgt denn daraus, daß die Hauptwahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion deswegen der Jugend nicht beygebracht werden müßten? Soll denn niemand wissen, was die Religion sey, und auf was für Gründen sie beruhe? Soll man sich denn deswegen um eine gründliche Erkentnis der Religion nicht bekümmern, weil die allermeisten sich darin nachlässig beweisen? Wie aber, wenn es noch dazu falsch wäre, daß die allermeisten Christen von der Wahrheit der Religion überzeugt wären? Wie? wenn man erweisen könnte, daß die allermeisten nie die Gründe ihrer Religion untersuchen, sondern nur bey dem es bewenden ließen, was sie in der Jugend gefasset? Will man sagen: es trüge sich doch selten zu, daß unter Christen die christliche Religion bestritten würde; so wäre zu wünschen, daß dieses mehr wahr seyn möchte, als es wirklich ist. Vielleicht aber wissen diejenigen, die so denken, nicht, welche Leute mit in das Verzeichnis der Ungläubigen gehören. Diesen Titel zu erlangen ist eben nichts nöthig, daß jemand ein so genannter starker Geist sey, daß

N

er

er alle Einwürfe gegen die Religion am Griffe habe, daß er denselben eine Farbe anstreichen könne, und die Hauptwahrheiten des Glaubens in öffentlichen Schriften antaste. Es ist vielmehr Ehre genug, wenn ein Mensch immer zweifelhaft von der Religion redet; wenn er sie für ein Problem hält, davon ganz sicher pro und contra disputiret werden könne; wenn er auf der Bank der Spötter die vornehmsten Wahrheiten anzapfet; wenn er es für gleichgültig erkläret, ob man dieses oder jenes glaube; wenn er die Religion für eine solche Erfindung hält, dadurch der Pöbel im Zügel gehalten werden könne, wenn er es bey aller Gelegenheit offenbaret, daß die Religion mit ihren Pflichten ihn am wenigsten beschäftige, und wenn er endlich behauptet, daß die Religion vom Willen des Regenten oder von der Mode eines jeglichen Ortes abhängig sey. Ist jemand mit diesen und dergleichen Sätzen angestecket, so gehöret er schon mit unter die Zunft der Unglaubigen. Nun aber lehret die Erfahrung, daß dergleichen Menschen mitten in der Christenheit unter Männern und Weibern, unter Edlen und Unedlen, unter Gelehrten und Ungelehrten, unter Bürgern und Bauern angegriffen werden. Sollen nun junge Leute nicht

von

von diesen Exempeln hingerissen werden, so müssen sie beyzeiten die Gründe der Religion besser kennen lernen. Und jene würden vielleicht nicht alle so weit seyn hingerissen worden, wenn sie einen bessern und gründlichern Unterricht erhalten hätten. 3. Wir geben zwar zu, daß viele durch Lesung solcher Schriften, in welchen die vornehmsten Wahrheiten der Religion bestritten werden, auf allerhand Zweifel gerathen, ja wohl gar in den Abgrund des Unglaubens gesunken. Es ist aber auch unsere Meinung nicht, daß dergleichen Bücher von der Jugend sollen gelesen werden, vielmehr werden wir weiter unten gehörigen Ortes zeigen, daß solche Bücher vieles zum Verderben derselben beyntragen. Nur so viel sagen wir, daß der Jugend die vornehmsten Gründe der Religion bekant gemacht, und die vornehmsten Zweifel deutlich und gründlich beantwortet werden sollen. Geschiehet dieses, so ist es so ferne, daß sie sich solte durch ein und andern Einwurf gegen die Religion gleich hinreißen und fesseln lassen, daß sie vielmehr die Gründe, die ihnen bengebracht werden, wieder brauchen können, solche Einwürfe zu widerlegen, oder eine ernstlichere Untersuchung anzustellen. Woher rührt es im Gegentheile, daß viele Menschen

sich durch nichtswürdige Einwürfe der Ungläubigen irre machen lassen, als weil sie in ihrer Jugend die Grundwahrheiten der Religion nicht gründlich gefasset, sondern blos einige Artikel ihrem Gedächtniß anvertrauet? Woher komts, daß öfters auch nicht ungelehrte Männer vor dem blossen Namen eines Ungläubigen und Frengesistes erschrecken, und ganz schüchtern glauben, daß es mit der Religion aus sey, wenn dieser Leute Einwürfe solten laut gemacht und ausgebreitet werden? Woher komts? Es fehlet Ihnen an einer gründlichen Erkänntniß der Schrift, Religion, und sie haben ihren Verstand nie mit Untersuchung der vornehmsten Wahrheiten derselben geübet. Diesem Unheil, das sich immer weiter ausbreitet, kan nicht besser entgegen gearbeitet werden, als wenn die Jünglinge die Gründe von der Wahrheit der Religion beyzeiten kennen lernen. In den Privat- und öffentlichen, in den niedrigen und hohen Schulen ist zu dieser Arbeit noch die beste Zeit; kommen sie in Aemter und Bedienungen, werden sie in vielerley Zerstreuungen eingeflochten. Lernen sie ohne diese Rüstung die grosse Welt kennen, so haben sie entweder keine Zeit dazu, oder die herrschende Mode reisset sie wie ein Strom dahin, oder sie
 las-

lassen sich aus Gefälligkeit gegen andere fesseln, oder sie fahren auch hierin ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. 4. Es wird endlich gerne zugestanden, daß die christliche Religion in ihrem Wesen eine Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit sey, und daß aus den erhabensten Geheimnissen derselben die schönsten Lehren der Gottseligkeit hergeleitet werden können; aber daraus kan man noch lange nicht den Schluß machen, daß die Sittenlehre und Lebenspflichten deswegen der Jugend nicht besonders dürften bekant gemacht werden. Es ist nicht genug, daß sie nur einen algemeinen Begriff von der Tugend erlange, sondern sie muß auch die wahren christlichen Tugenden insonderheit kennen lernen, und unterrichtet werden, in welcher Verbindung sie mit den Glaubenswahrheiten stehen. Es ist überdies nicht unbekant, wie geneigt sonderlich die Jugend sey, sich von den Vorschriften Jesu und seiner Apostel irrige und weitschichtige Begriffe zu machen, damit das innerliche Verderben nicht dabey zu kurz kommen, und der herrschende Affect nicht zu viel einbüßen möge, daher auch um deswillen sie eines bessern belehret werden muß. Und endlich ist es nicht gleich viel, daß jemand die Tugenden und Pflichten der Chri-

sten nur kenne, sondern er muß billig auch die Gründe wissen, um derentwillen dieselben ausgeübet werden sollen, ohne deren Erkenntnis sie ihm als ein hartes Joch und schwere Last vorkommen. Dies kan am sichersten und vortheilhaftesten in der Jugend geschehen, ehe die der Gottseligkeit und Tugend entgegenstehenden bösen Gewohnheiten tiefere Wurzeln fassen, und den Willen steif machen. Daher hat auch der Sittenlehrer Sirach dieser an ihm in der Jugend geschehenen Arbeit mit grossen Vorzügen gedacht: Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit in meinem Gebet. Im Tempel bat ich drum, und will sie (da ich so zeitig an sie gewiesen worden,) bis an mein Ende suchen. Mein Herz freuet sich über ihr, als wenn die Trauben reifen. Ich gieng strackes Weges zu ihr, und forschete von Jugend auf nach ihr, ich horchete darauf und nahm sie an, da lernete ich wohl, und nahm sehr zu durch sie. Darum danke ich dem, der mir Weisheit gab. Ich setzte mir vor darnach zu thun, und mich zu befließigen des Guten, und ward nicht zu Schanden darüber. Sirach 51, 18. u. f.

* * *